

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 36 (1979)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

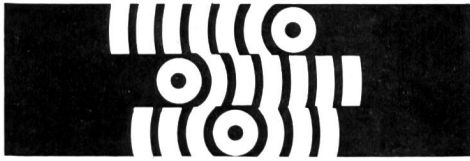
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sport in Gefahr

Düstere Wolken ballen sich über dem internationalen Sport. Wenn nicht alles trügt, wird es in nächster Zeit zu einer Zerreißprobe kommen. Die internationalen Zwischenfälle mit politischem Hintergrund mehren sich in beängstigender Weise.

Zu erinnern wäre an die Demarche des Internationalen Olympischen Komitees (IOK), das die Nationalen Olympischen Komitees drohend davor warnte, Sportkontakte ihrer Fachverbände mit Südafrika (Fall Frankreich/Rugby) zuzulassen. An den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Nordkorea wurde Israel nicht zugelassen (Visaverweigerung). Die Sowjetunion hat die Segler Israels für die vorolympischen Wettkämpfe ausgeladen.

Und die Sportorganisationen der afrikanischen Staaten, von Politikern kontrolliert, erwägen einen Boykott der Spiele in Moskau. Zu den im Sport geächteten Nationen soll nun neu Ägypten hinzukommen, wegen seines Friedensvertrages mit Israel.

Die «schwarze Liste» wird immer grösser: Südkorea (Schiessen, Ostblock), Südafrika, Israel, jetzt auch noch Ägypten.

Und die UNO ist daran, eine Konvention auszuarbeiten, die Sanktionen gegen alle Länder vorsieht, die mit Südafrika noch sportlichen Verkehr unterhalten.

Das Gewitter ballt sich bedrohlich an zwei Fronten zusammen. Einmal im sich steigernden Versuch der Politik, durch Boykottandrohungen, Erpressungen, Visaverweigerungen und andere Massnahmen Einfluss auf den Sport zu nehmen.

Zum andern – was noch gravierender ist – wird die Unabhängigkeit und alleinige Zuständigkeit der internationalen Sportorganisationen immer mehr in Frage gestellt. Der Sport wird zum Spielball politischer Machtgruppen und Blöcke, zur Durchsetzung politischer Ziele missbraucht und damit Mittel zum Zweck.

Jahrzehntelang hatten die Sportorganisationen diese Einflüsse weitgehend fernzuhalten vermocht. Aber jetzt wird ihre Lage immer delikater. Der Sport hat an seiner Weltspitze, teils strukturell bedingt, zu viele Schwachstellen. Er ist aufgesplittet und bietet keine Einheitsfront. Die Dreiteilung der Führung – IOK, Nationale Olympische Komitees (NOKs), Internationale Fachverbände – schliesst sie aus.

Das IOK ist nur für die Olympischen Spiele zuständig – und es wird amateurhaft geführt. Es hat keinen «Aussenminister». Sein grösster Nachteil: Die Vizepräsidenten wechseln jedes Jahr. Der Präsident ist überfordert, die Kontinuität fehlt, manchmal auch die Härte.

Viele NOKs sind in der Hand der Regierungen. Und den Fachverbänden fehlt das Durchsetzungsvermögen und die Einheit. Sie werden einzeln «überrollt».

Wie wird das enden, wenn Moskau, dem wegen der Spiele die Hände gebunden sind, wieder volle Handlungsfreiheit zurückgewonnen hat?

Die Zeichen stehen auf Sturm, die Aussichten sind düster. Nur eine Politik der Härte und Entschlossenheit kann die Spaltung der «olympischen Familie» verhindern. Ihr

Walter Lutz im «Sport»

Es ist noch viel zu tun...

«In einem wenig günstigen Milieu verbrachte X seine Jugendzeit. Den beruflich stark beanspruchten Eltern stand er oft im Wege, und in der Schule blieb sein Einsatz gering. Schon früh hatte die Jugendgerichtsbarkeit mit dem neurotisch fehlentwickelten, erzieherisch verwahrlosten Jüngling zu tun, welcher nach vorzeitig abgebrochener Lehre in schlechte Gesellschaft und mit 17 Jahren schon in die Drogenszene geriet, mehr und mehr unter der Fuchtel dieser Geißel physisch und psychisch abrutschte.» (Auszug aus einem Gerichtsbericht.)

Noch nachdenklicher machte mich kürzlich aber eine Sendung im TV-Blickpunkt über die Kinder und Jugendlichen, die in Scharen das Shopping-Center Spreitenbach bevölkern. Eine Reihe von Knaben und Mädchen wurde befragt, weshalb sie einen wesentlichen Teil ihrer Freizeit dort verbringen: «Es ist immer etwas los.» «Man trifft Kollegen.» «Man kann Mädchen aufreissen.» Kichernde Mädchen meinten: «Es hat viele Buben.» Auf die Frage, was die Eltern zu ihren regelmässigen Besuchen sagen, meinten die meisten: «Sie sagen nichts», oder «sie sind einverstanden, sie wissen dann, wo wir sind.» Ein Mädchen meinte: «Meiner Mutter bin ich zu Hause ständig im Weg.» Auf die Frage weshalb, erklärte es: «Sie ist ein – Putzteufel, ständig läuft sie mit dem Staublappen oder dem Staubsauger herum; auch ist ihr meine Musik zu laut, dann komm' ich eben hierher.» Die befragten Eltern waren fast durchwegs einverstanden. «Wir wissen so, wo sie sind, es kann da nichts passieren.» Zeigt sich in solchen Antworten nicht eine geradezu naive Sorglosigkeit. Anders eine Mutter, die im Center arbeitet. Sie sieht es gar nicht gerne, wenn sich ihr Kind hier herumtreibt. Es komme da ein fürchterlicher «Samen» zusammen. Ein Junge meinte, er würde im Grunde genommen in seiner Freizeit lieber etwas Vernünftiges tun, aber...

Versteckt sich in dieser Aussage nicht eine Anklage? Statt die lärmenden und tobenden Kinder zu verfluchen, sollten wir uns vielmehr fragen, weshalb diese Kinder in Scharen hierherkommen. Flüchten sich nicht viele in Diskotheken und in schillernde Geschäftsschluchten, weil sie daheim keine Wärme, keine Geborgenheit und kein Verständnis finden? Fehlt in vielen Familien nicht die Zeit zu sachlichen Gesprächen. Kürzlich schilderte ein Kind vor der Kamera: «Meine Mutter ist immer so furchtbar gereizt und ungeduldig. Statt normal mit mir zu sprechen, schreit sie gleich los; ihre letzten Argumente sind oft Schläge...»

«Jahr des Kindes!» Mir scheint, auch bei uns gäbe es noch viel zu tun. Wie wär's mit Alternativen?

Eltern, die sich Zeit für ihre Kinder nehmen, mit ihnen reden, mit ihnen spielen und musizieren; Ausflüge machen, gemeinsam Sport treiben. Oder wie wär's mit einem regelmässigen Training in «Jugend + Sport»-Kursen oder in einer gutgeführten Junioren-Abteilung? Wer regelmässig Sport treibt, hat es nicht nötig, seinen Bewegungsdrang und seine Aggressionen in stickig-lärmigen Diskotheken oder in Shopping-Centers abzureagieren; auch ist die Gefahr, in das Drogenmilieu hineinzugeraten, bei Turnverein- und Sportklubmitgliedern praktisch gleich Null.

Wie heisst's so schön in einem TV-Spot: Es gibt noch viel zu tun, packen wir's an! Besonders auch angesichts der 15 000 Drogenabhängigen (Dunkelziffer 30 000) in unserem Land...

Speer im «Nebelspalter»

Sie sagten...

Horst Planert

vom Deutschen Schwimmverband

«Ich weiss, dass heute Mädchen mehr Stunden in der Woche in einer Diskothek verbringen als Spitzenathletinnen gleichen Alters im Wasser. Den einen wie den anderen macht es Spass, nur scheint mir das Training gesünder.»

Willi Daume

«Die Inhumanisierung des Leistungssports für Kinder ist ein ernstes Problem. Es geht dabei nicht nur um die Gesundheit, sondern auch um die Tatsache beziehungsweise die Gefahr, dass im Kampf um Ruhm, Titel und Medaillen dem jungen Menschen von ehrgeizigen Sportfunktionären, Klubs und auch von unbedachten Eltern die frohe Kindheit gestohlen wird. Im Grunde ist vernünftig betriebener Sport – auch Leistungssport – eine gute Sache für alle Kinder. Mögen das zum ‚Jahr des Kindes‘ insbesondere die Kultusbehörden unseres Landes erkennen und die langsam in Gang kommenden Bemühungen um eine Verbesserung der schulischen Leibeserziehung intensivieren. Ein besserer Dienst könnte weder unserer Jugend noch dem Sport geleistet werden.»

Willi Weyer

«Wir müssen die Gefahren erkennen, die für Kinder im Hochleistungssport wie zum Beispiel beim Schwimmen, im Turnen und im Eiskunstlaufen liegen. Ich weiss, dass Kinder diese Anstrengung Freude bereitet. Aber wenn diese Freude umgewälzt wird in ein Muss, nämlich du musst täglich vier bis sechs Stunden trainieren, um Weltmeister zu werden, frage ich mich, ob man das noch verantworten kann. Wenn irgendwo Ärzte angebracht sind in der Beurteilung der Leistungsfähigkeit von Menschen, dann muss es bei den Kindern der Fall sein.»